

3.3NEU5 Positionspapier „Liebt einander“

Antragsteller*in: AK Kirchenpolitik

Tagesordnungspunkt: 3.3 Antrag Positionspapier "Liebt einander"

Antragstext

1 „Liebt einander!“

2 **Positionspapier des BDKJ Rottenburg-Stuttgart zu sexueller Vielfalt und**
3 **Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche**

4 **Warum wir dieses Positionspapier schreiben**

5 Für neun von zehn Jugendlichen spielt die kirchliche Sexualmoral keine Rolle
6 mehr. Dies belegt eine Umfrage des BDKJ zur kirchlichen Sexuallehre mit knapp
7 10.000 beteiligten Menschen.[1]

8 Was die Themen Liebe und Sexualität betrifft, suchen junge Menschen nach
9 Möglichkeiten, Orientierung und Unterstützung zu erhalten. Für den Großteil der
10 jungen Christ*innen stellen die Antworten der Kirche aber keine annehmbaren
11 Optionen mehr dar. Wir sind überzeugt: Die Art, wie die Kirche in Fragen der
12 Sexualität den Dialog mit Jugendlichen geführt hat und nach wie vor führt, trägt
13 maßgeblich dazu bei, dass Jugendliche sich unverstanden fühlen, sich von Kirche
14 entfremden und dass eine große Kluft entsteht zwischen „institutioneller
15 Lehrmeinung“ und der Lebenswelt junger Menschen.

16 Liebe und Beziehungen sind für junge Menschen aber wichtige Themen. Sie sehnen
17 sich nach Partner*innen, um sich auszuprobieren, um aneinander zu wachsen und
18 Erfahrungen zu sammeln.

19 Nach wie vor können sich Jugendliche vorstellen, später in ihrem Leben zu
20 heiraten, wenn sie sich sicher sind, die richtige Person gefunden zu haben, mit
21 der sie eine Familie gründen und alt werden möchten.[2] In der Shell-
22 Jugendstudie von 2019 zeigt sich, dass die Lebensziele „einen Partner haben, dem
23 man vertrauen kann“ sowie „ein gutes Familienleben führen“ besonders wichtige
24 Werte für junge Menschen sind.[3]

25 Wir möchten junge Menschen darin unterstützen, gelingende Partnerschaften zu
26 leben und mit ihnen über christliche Werte wie Liebe, Treue und Verlässlichkeit
27 ins Gespräch kommen. Um überhaupt als Ansprechpartner*innen wahrgenommen zu
28 werden, braucht es dringend eine Aktualisierung kirchlicher Sexualmoral.

29 Dazu gehört für uns auch eine Auseinandersetzung mit den kirchenpolitischen
30 Themen unserer Zeit, denn die Themen Liebe und Gerechtigkeit dürfen bei der
31 Frage nach dem Zugang zu den Weiheämtern nicht aufhören.

32 **1. „Vor allem aber liebt einander“: Liebe zum entscheidenden Maßstab machen**

33 Wir glauben, dass jede Beziehung, in der Menschen einander Liebe schenken,
34 wertvoll ist.

35 Wie es uns schon Jesus vorgelebt hat, der in seinem ganzen Wirken die Liebe als
36 oberstes Gebot vorangestellt hat, so wollen auch wir junge Menschen in ihren

37 Fragen und Erfahrungen beim Thema Liebe wertschätzend begleiten und an ihrer
 38 Seite sein, damit wir ihnen in ihren Freuden und Hoffnungen, in ihrer Trauer und
 39 Angst des Lebens beistehen können.

40 Neben der Familie gehören mittlerweile viele andere Lebensformen (Geschiedene,
 41 Wiederverheiratete, Alleinlebende, Alleinerziehende, gleichgeschlechtliche
 42 Paare, Menschen, die als Paar ohne Trauschein zusammenleben) zu den
 43 Alltagserfahrungen der Jugendlichen.^[4]

44 Beim Blick auf Liebe, Beziehung und Partnerschaft kommt es uns darauf an, was
 45 Menschen sich in gegenseitiger Verantwortung schenken und dass sie ihre Liebe
 46 leben. Es wird einer Beziehung darum nicht gerecht, wenn sie allein danach be-
 47 und verurteilt wird, ob sie sich in einem moraltheologisch erlaubten Rahmen
 48 bewegt oder nicht.[5] Jede Lebensform, in der Menschen liebevoll und
 49 wertschätzend miteinander umgehen, ist wertvoll.

50 Wir erwarten, dass in kirchlichen Äußerungen zu Liebe und Partnerschaft die
 51 gelebten Beziehungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ernstgenommen und
 52 als wertvoll anerkannt werden.[6]

53 **1.1 Lebenswirklichkeit von heute ernst nehmen, Sexualität als „Geschenk Gottes“** 54 **anerkennen**

55 Für die Mehrheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen gehören Intimität und
 56 Sexualität ganz selbstverständlich zu einer Beziehung dazu.

57 „Kein Sex vor der Ehe“ ist ein moralischer Ansatz, der bei den allermeisten
 58 heutigen Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen zu Unverständnis führt. Der
 59 Katechismus der katholischen Kirche bezeichnet vorehelichen Geschlechtsverkehr
 60 als einen „schweren Verstoß gegen die Würde dieser Menschen und der menschlichen
 61 Geschlechtlichkeit selbst, die von Natur aus auf das Wohl der Ehegatten sowie
 62 auf die Zeugung und Erziehung von Kindern hin geordnet ist.“[7]

63 Hierbei muss der zugrundeliegende biblische Befund unserer Meinung nach kritisch
 64 betrachtet werden: Die biblischen Belege zum Thema Sexualität sind enorm
 65 vielstimmig und machen es schwierig, von der Sexualethik der Bibel zu sprechen.
 66 Kurz gesagt: Eine einheitliche Sexualethik gibt es in der Bibel nicht. Besonders
 67 im Alten Testament lassen einige Belege die Deutung zu, dass die Ehe nicht als
 68 ausschließlicher Raum für Sex gesehen wurde.

69 Darüber hinaus wird Sexualität und Sex im Hohelied der Liebe durchaus als etwas
 70 Positives und Lustvolles betrachtet.

71 Vor allem aber vorehelicher Sex ist in der Bibel kein wirkliches Thema, denn das
 72 Heiratsalter war im Vergleich zu heute sehr niedrig.

73 Dies hat sich in unserer Zeit gewandelt: Das Heiratsalter ist aufgrund
 74 verschiedener gesellschaftlicher Entwicklungen deutlich höher, viele junge
 75 Menschen leben oft lange in dauerhaften, festen Beziehungen bevor sie heiraten.

76 In dieser Entwicklung hat sich der Eigenwert von Sex verändert: Er wurde mehr
 77 und mehr zu einer Kommunikationsform der Liebe.

78 Dazu beigetragen hat auch eine Entwicklung der letzten Jahrzehnte: Die
 79 Entdeckung der künstlichen Empfängnisverhütung hat Sex und die Frage der
 80 Nachkommenschaft entkoppelt.[8]

81 In dem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben „AMORIS LAETITIA“ (die Freude der
 82 Liebe) ruft Papst Franziskus dazu auf, die „erotische Dimension der Liebe

keineswegs als geduldetes Übel oder als Last zu verstehen“, sondern als „Geschenk Gottes“. Sexualität ist für ihn eine „zwischenmenschliche Sprache“.[9] Wir begrüßen diese positive Deutung von Sexualität, die für junge Menschen einen wichtigen Stellenwert in ihrem Leben einnimmt.

Wir erwarten deswegen, dass die Kirche Wertvorstellungen junger Menschen ernstnimmt und selbstverantwortete Entscheidungen in Bezug auf Liebe und Sexualität akzeptiert, ohne diese zu verurteilen. Wir erwarten die Akzeptanz der selbstverantworteten Entscheidung für oder gegen Verhütungsmittel, weil dies ein wichtiger Teil verantwortlich gelebter Sexualität ist.[10]

1.2 Anerkennung homosexueller Partnerschaften

Junge Menschen sind in der Pubertät mit vielen Fragen konfrontiert: Wer bin ich? Was macht mich aus? Wer will ich sein? Wen liebe ich? Oftmals steht dahinter die Frage: Werde ich von den anderen so angenommen, geliebt, wie ich bin? Für Jugendliche, die nicht der heterosexuellen Matrix entsprechen und sich beispielsweise zum gleichen Geschlecht hingezogen fühlen und damit nicht „gesellschaftlichen Normalitätsvorstellungen“ entsprechen, ist die Verunsicherung und Herausforderung oftmals besonders belastend. Umso wichtiger ist es für diese Jugendlichen, dass sie die unverbrüchliche Zusage spüren: Gott liebt Dich, so wie Du bist. Und Deine Liebe ist gut, wie sie ist.^[11]

Wir glauben, dass Gott ein Gott der Beziehung ist. Sie ist bereits in seinem trinitarischen Wesen angelegt und zeigt sich ganz deutlich in den Worten und Taten Jesu in der Botschaft des Neuen Testaments: „Gott ist Liebe“ (1 Joh 4,8.16). Gegen eine Anerkennung gleichgeschlechtlicher Liebe werden oftmals einzelne Bibelbelege angeführt, in denen homosexuelle Handlungen verurteilt werden. Diese stehen meist in Gewalt- oder Machtkontexten und meinen keine gleichberechtigten und einvernehmlichen Liebesbeziehungen auf Augenhöhe.^[12] Es ist deshalb nicht möglich, aus einem völlig anderen geschichtlichen und wissenschaftlichen Kontext heraus, gleichberechtigte, homosexuelle Partnerschaften, wie wir sie in unserer Gesellschaft kennen, zu verurteilen und ihnen aufgrund dessen den Segen für ihre Liebe zu verwehren.

Aber auch außerhalb von Partner*innenschaften, kann Sexualität zwischen Menschen etwas wertvolles und fruchtbares sein, vorausgesetzt, sie findet in einem konsensuellen und respektvollen Verhältnis statt. Sexualität ist auch in dieser Hinsicht vielfältig und wird in dieser Vielfalt so bereits von jungen Menschen gelebt. Dennoch glauben wir, dass sie ihre volle schöpferische Kraft im Rahmen einer liebevollen Beziehung entfalten kann.

Eine Grundlage der katholischen Ehelehre ist die „Offenheit für das Leben“. Eng gefasst ist dies auf die Zeugung von Kindern ausgelegt und wird deswegen als grundlegendes Argument gegen eine Gleichstellung von homosexuellen Partnerschaften angeführt. Offenheit für das Leben kann sich aber auch in sozialer Haltung zeigen: In der Verantwortung für (eigene oder fremde) Kinder, aber auch in der Verantwortung für die Gemeinschaft, in der wir leben.^[13]

Sexualität ist als Geschenk Gottes „weit mehr als nur Zweck zur Zeugung von Nachkommenschaft“^[14]. Die Ehe ist deswegen auch der Ort, in der sich die Ehegatten die gegenseitige Liebe schenken^[15], sie ist „eine zwischenmenschliche Sprache, bei der der andere ernst genommen wird in seinem heiligen und unantastbaren Wert“^[16].

131 Deshalb stehen wir als BDKJ für die volle Anerkennung partnerschaftlicher Liebe
 132 durch unsere Kirche. Niemand stet es zu Sehnsüchte und Gefühle von
 133 partnerschaftlich Liebenden unterschiedlich zu stellen. Für
 134 gleichgeschlechtliche Partnerschaften heißt das diese anzuerkennen und deren
 135 Sehnsüchte und Gefühle nicht denen heterosexueller nachzustellen.

136 Wir glauben, dass Gott dabei ist, wenn sich zwei Menschen lieben. Deswegen
 137 erwarten wir, dass die Kirche Paare unterstützt, damit sie ihre Liebe in
 138 verantworteter Partnerschaft füreinander leben können. Wir fordern, dass die
 139 Kirche diesen Menschen diese Zusage nicht verwehrt und dass dies auch in einer
 140 Feier zugesprochen und ausgedrückt werden kann.

141 Wir fordern daher unsere Kirchenleitung auf, als ersten Schritt einen geeigneten
 142 Ritus für die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare zu entwickeln, um auch diesen
 143 Liebenden endlich ernsthaft zu zeigen: „Es ist gut so, eure Liebe ist gut so.
 144 Ihr seid ein wichtiger Teil der Kirche.“^[18]

145 Langfristig erwarten wir darüber hinaus einen Diskurs zum Sakrament der Ehe. Wir
 146 wünschen uns von unserer Kirchenleitung, dass sie den Zugang zum Sakrament allen
 147 Paaren, die sich vor Gott lebenslange Liebe und Treue versprechen möchten,
 148 ermöglichen – unabhängig von Geschlecht und sexueller Orientierung.

149 **2. Gelebte Vielfalt und Geschlechtergerechtigkeit**

150 Wir glauben: Jeder Mensch ist von Gott geschaffen und geliebt, so wie er*sie
 151 ist. Als Kinder Gottes sagt Gott „Ja“ zu jedem*jeder von uns, unabhängig von
 152 unserem Geschlecht oder unserer sexuellen Orientierung.

153 In der Realität unserer heutigen Gesellschaft können wir uns nicht mehr auf die
 154 rein binäre Kategorisierung der Geschlechter berufen. Das Augenmerk muss
 155 vielmehr auf der Diversität der Geschlechter liegen, denn unsere Gesellschaft
 156 ist vielfältig und besteht aus Menschen unterschiedlicher Geschlechter sowie
 157 sexueller Orientierungen. Geschlecht umfasst weit mehr als körperliche
 158 Dimensionen von Geschlecht (sex) an sich, sondern beschreibt auch das soziale
 159 Geschlecht (gender). Geschlechterrollen entwickeln sich durch soziale
 160 Zuschreibungen sowie gesellschaftliche Normen und konstruieren sich
 161 beispielsweise in der sozialen Interaktion. Jede Person bildet seine*ihre eigene
 162 geschlechtliche Identität, welche nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen
 163 Geschlecht übereinstimmen muss.^[19] Diese Identität ist veränderbar und
 164 wandelbar, sodass wir geschlechterspezifische Zuschreibungen in Frage stellen
 165 müssen. Wir wollen alle Personen mit ihrer individuellen geschlechtlichen
 166 Identität respektieren und anerkennen. Es muss deshalb „die Rollenvielfalt aller
 167 Geschlechter (...) ermöglicht und gefördert sowie auf die unterschiedlichen
 168 Bedürfnisse der Geschlechter eingegangen werden.“^[20]

169 Wir als BDKJ stehen deshalb für Gleichberechtigung und
 170 Geschlechtergerechtigkeit.

171 Aus diesem Grund sehen wir es als unsere Aufgabe an, Kinder und Jugendliche in
 172 ihrer Identitätsfindung zu begleiten und sie darin zu unterstützen, damit diese
 173 entdecken können, wer sie sind und was sie ausmacht.^[21]

174 Wir möchten alle Menschen unabhängig ihres Geschlechts oder ihrer sexuellen
 175 Orientierung bei uns willkommen heißen, da wir für eine vielfältige, sowie
 176 offene Kirche stehen möchten.^[22] Als junge Christ*innen sehen wir uns deshalb

177 in der Pflicht, „Geschlechtergerechtigkeit immer wieder ins Bewusstsein zu rufen
178 und unsere Arbeit kritisch zu hinterfragen.“^[23]

179 Wir setzen uns dafür ein, dass diese Vielfalt mit ihren Chancen und Erfahrungen
180 in Gesellschaft und Kirche wahr- und ernstgenommen sowie wertgeschätzt und damit
181 als Bereicherung angesehen wird.^[24] Bei Redebeiträgen und in sozialen
182 Netzwerken mischen wir uns aktiv ein, wenn Menschen aufgrund ihrer sexuellen
183 Orientierung und ihres Geschlechts diskriminiert, beleidigt oder benachteiligt
184 werden.

185 Als BDKJ setzen wir uns für Geschlechtergerechtigkeit ein, indem wir
186 beispielsweise Gremien geschlechtergerecht besetzen, uns in der Sprache
187 genderinklusiv ausdrücken wollen und uns in Studienteilen zu sexueller und
188 geschlechtlicher Vielfalt austauschen. Wir wollen uns auch in Zukunft den
189 Herausforderungen sowie den Aufgaben stellen, welche sich durch Diversität und
190 Vielfalt immer wieder neu ergeben.

191 Deshalb fordern wir, dass niemand in unserer Jugendverbandsarbeit und in Kirche,
192 aber auch in der Gesellschaft aufgrund seines*ihres Geschlechts und/oder
193 seiner*ihrer sexuellen Orientierung benachteiligt oder diskriminiert wird. Wir
194 fordern eine gleichwertige Anerkennung und Beteiligung aller Geschlechter in
195 Kirche und Gesellschaft.^[25]

196 Wir fordern, dass sich Kirche und Gesellschaft aktiv in alltäglichen Situationen
197 und in den sozialen Netzwerken gegen Diskriminierungen aufgrund von Geschlecht
198 oder sexueller Orientierung positionieren.

199 Diese Gleichberechtigung muss sich auch in den kirchlichen Strukturen
200 widerspiegeln.

201 **2.1 Gleichberechtigter Zugang zu Weiheämtern und Leitungsfunktionen**

202 Wir glauben, dass Gott jeden Menschen auf vielfältige und kreative Weise in
203 seinen Dienst ruft.^[26] Alle Menschen haben die gleiche Würde und sind von Gott
204 mit ihren einzigartigen Charakteren, ihren vielfältigen Charismen und
205 Kompetenzen geschaffen.

206 Unsere Aufgabe als Christ*innen ist es, die Frohe Botschaft Jesu den Menschen zu
207 verkündigen und sie in unserem Handeln zu bezeugen. Die Menschen, an die wir uns
208 mit dieser Botschaft richten und die sich mit ihren Sorgen und Problemen an uns
209 als Kirche wenden, sind vielfältig und individuell. Aus diesen Gründen brauchen
210 sie vielfältige Ansprechpartner*innen.

211 Deswegen ist es für uns nicht nachvollziehbar und akzeptabel, dass Frauen sowie
212 alle anderen Menschen, die sich nicht eindeutig einem Geschlecht zuordnen
213 können, von den Weiheämtern ausgeschlossen werden. Ebenso lehnen wir es ab, dass
214 Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung von der Weihe ausgeschlossen
215 werden.

216 Deswegen fordern wir, dass künftig die Weiheämter nicht mehr nur für Männer
217 zugänglich gemacht werden, sondern aus Gründen der Gerechtigkeit für Menschen
218 jeden Geschlechts und jeder sexuellen Orientierung, denn Berufung ist keine
219 Frage des Geschlechts. Darüber hinaus sind wir der Überzeugung, dass auch die
220 Lebensform nicht dafür entscheidend sein darf, um eine Berufung zum Priester zu
221 verfolgen.

222 Denn immer wieder kommen Menschen aufgrund des Pflichtzölibats in die
 223 Entscheidungsnot, sich zwischen der Berufung zum Priester und der Berufung zu
 224 einer Familie beziehungsweise Partnerschaft zu entscheiden. „Man rechnet damit,
 225 dass seit den 1960er-Jahren weltweit etwa zwanzig Prozent der Priester ihr Amt
 226 wegen des Zölibats aufgegeben haben.“^[27]

227 Wir haben größten Respekt davor, dass sich Menschen dafür entscheiden, für eine
 228 Berufung zum Priesteramt auf Ehe und Familie zu verzichten. Dennoch teilen wir
 229 die Überzeugung nicht, dass dies eine verpflichtende Zugangsvoraussetzung für
 230 das Weiheamt sein muss.^[28]

231 Es bestehen aus unserer Sicht keine biblischen Befunde, welche einen Auftrag
 232 Jesu‘ an die Jünger, dass sie zölibatär leben müssen, beschreiben. Deswegen kann
 233 nicht von einer apostolischen Tradition des Zölibats gesprochen werden.

234 Zudem existieren biblische Stellen, welche auf einen nicht zölibatären
 235 Lebensstil hinweisen. Beispielsweise wird im Evangelium wie selbstverständlich
 236 davon berichtet, dass Paulus eine Schwiegermutter hatte.[29] Zudem beschreiben
 237 die Paulusbriefe, dass es durchaus verheiratete Diakone, Priester und Bischöfe
 238 gab.[30]

239 Der Zölibat gehört nicht zum Wesen des Priesteramts und auch für die
 240 Synodenväter des II. Vaticanum war der Zölibat ‚nur‘ eine Empfehlung an die
 241 kirchliche Lehre[31]. Somit ist es auch für die römisch-katholische Kirche – vor
 242 allem durch das Vorbild der Ostkirchen – möglich, den Pflichtzölibat aufzuheben,
 243 vor allem auch vor dem Hintergrund, dass es auch heute schon römisch-katholische
 244 Priester gibt, die verheiratet sind, z. B. konvertierte evangelische Pfarrer,
 245 die bereits verheiratet waren.

246 So wie Geschlecht, Lebensform und sexuelle Orientierung keine Weihehindernisse
 247 sein dürfen, muss auch der Zugang zu kirchlichen Leitungsämtern allen Menschen
 248 offenstehen, die die entsprechenden Qualifikationen und Fähigkeiten dafür
 249 aufweisen. Menschen mit ihren Fähigkeiten dort einzusetzen, wo sie diese
 250 bestmöglich einsetzen können, ist nicht nur gerecht, sondern im Sinne der
 251 Fürsorge für die kirchlichen Mitarbeiter*innen auch notwendig, um Motivation zu
 252 erhalten und Frustration zu vermeiden. Denn gute Seelsorger*innen sind nicht per
 253 se gute Führungspersönlichkeiten und das Weiheamt befähigt nicht automatisch
 254 dazu, ein Leitungsamt gut auszufüllen.

255 Wir fordern deshalb, dass sich die gesellschaftliche Vielfalt auch in den
 256 Strukturen von Jugendarbeit und Kirche widerspiegelt: Dazu gehören gerechte
 257 Strukturen, die sich auf allen Ebenen, vor allem beim Zugang zu den Weihe- und
 258 Leitungsämtern, verdeutlichen.

259 **2.2 Sensibilität in Wort, Schrift, Bild**

260 Egal ob politische Idee, Gottesbild oder der Zustand unserer Gesellschaft:
 261 Abstrakte Themen können wir nicht ohne weiteres darstellen, sondern müssen sie
 262 in Zeichen, egal ob sprachlich oder visuell, verpacken. Wir erschließen unsere
 263 Welt durch Sprache und Bilder, genauso wie unser Gegenüber nur das wahrnehmen
 264 kann, was unsere Zeichen mitteilen. Deswegen haben diese Werkzeuge enorme Macht:
 265 Die Darstellungen, die wir benutzen, sind nicht nur Produkt unserer Gedanken,
 266 sondern beeinflussen direkt, wie wir - und andere - denken. Dadurch formt
 267 Sprache Realität - und unsere Sprache zu ändern kann Realität ändern.

Deshalb wollen wir in unserer Sprache und auf allen anderen Wahrnehmungskanälen darauf achten, der Vielfalt der Menschen Raum zu geben: Mit der Verwendung des Gender-Sternchens[32] wollen wir verhindern, dass die Verwendung generischer Formen zur Festigung von Geschlechterstereotypen beiträgt und der sprachlichen Manifestierung von Diskriminierungen vorbeugen. Deshalb lehnen wir auch Eingangsbemerkungen bei Broschüren oder Berichten wie "Zur besseren Lesbarkeit wird das generische Maskulinum bzw. Femininum verwendet" oder "Bei männlichen bzw. weiblichen Formulierungen sind Frauen bzw. Männer bzw. alle anderen Geschlechter mitgedacht" ab.

Auch im Hinblick auf bildliche Darstellungen soll in Zukunft der Fokus auf (noch) ausgewogenere Darstellung von Menschen in allen Facetten ihres Lebens sowie den unterschiedlichsten Lebensrealitäten gelegt werden[33]. Wir begreifen unsere Veröffentlichungen genau wie unsere Arbeit als einen Raum, der allen Menschen offensteht.

3. Sprachfähige und kompetente Ansprechpartner*innen

Schon länger zeigt sich, dass Eltern zwar immer noch eine wichtige Rolle bei der Aufklärung für Jugendliche spielen, aber nicht mehr die einzigen Ansprechpersonen hierbei sind. Eltern werden immer häufiger, insbesondere bei den Jungen, durch Peers sowie professionelle Aufklärung im schulischen Rahmen abgelöst.[34] Je älter Jugendliche werden, desto weniger Bedeutung haben die Eltern als bevorzugte Bezugsperson zur Wissensvermittlung und als Vertrauensperson.[35] Gleichaltrige Freund*innen sind häufig Vertrauenspersonen, aber weniger für Wissensfragen geeignet.[36]

In der Clique wird beim Reden über Sex Vieles oft ins Lächerliche gezogen. In den Medien wird Jugendlichen zudem häufig ein unrealistisches Bild von Sex vermittelt: In Werbung und sozialen Medien werden Jugendliche mit sexistischen Bildern und Inhalten konfrontiert, Rollenklischees werden zementiert und unrealistische Körperbilder vermittelt, die junge Menschen unter Druck setzen.[37]

In der Kirche hingegen stoßen Jugendliche häufig auf ganz andere Moralvorstellungen: Sie erleben sie als eine Institution, von der sie Verbote hören, aber keine Orientierungshilfen erhalten. Erklärungen, die von der Amtskirche veröffentlicht werden, erreichen die Jugendlichen in der Regel nicht, sowohl ihre Sprache als auch die Form der Erklärungen kommen nicht an.[38] Manche Jugendlichen haben sich deswegen von der Kirche, die ihnen nur Vorschriften macht, bereits verabschiedet.[39]

Wir glauben, dass Kinder und Jugendliche gerade in der kirchlichen Jugendarbeit kompetente Ansprechpartner*innen brauchen, welche sie bei Fragen und Unsicherheiten zum Thema Identität und Sexualität unterstützen und beraten.

3.1 Was junge Menschen brauchen...

Junge Menschen möchten als Subjekt ernst genommen werden. Sie wollen nicht, dass man ihnen Gebote und Verbote als Vorgaben präsentiert, die sie ohne zu hinterfragen zu übernehmen haben. Sie wollen über Werte reden, diese diskutieren und dann in Freiheit selbst ihre Werte wählen und für die Folgen daraus die Verantwortung übernehmen. „Eine zukunftsfähige Sexualpädagogik auf christlichem Hintergrund darf es sich nicht so leicht machen. Sie kann junge Menschen durchaus mit Forderungen des Evangeliums konfrontieren, ja, sie soll biblische

316 Werte ins Spiel bringen, aber die Entscheidung über die Realisierung der Werte
 317 wird in einem kommunikativen Prozess jedem Jugendlichen selbst überlassen.
 318 Sinnvoller, als Kataloge mit schweren Sünden zu erstellen, wäre es, Jugendliche
 319 auf Tugenden hinzuweisen, sie mit Botschaften und Leitbildern anzuspornen und
 320 ihnen Hilfen zu einer wertegebundenen Lebensgestaltung an die Hand zu
 321 geben“[40].

322 Um mit Jugendlichen über das Thema Sexualität gut ins Gespräch kommen zu können,
 323 müssen Jugendliche sich akzeptiert und ernst genommen fühlen, auch dann wenn
 324 ihre eigenen Ansichten und Aktivitäten nicht mit den Vorstellungen der
 325 Erwachsenen (und vor allem nicht der Kirche) übereinstimmen.[41]

326 „Wo sind die Räume, wo wirklich geredet werden kann, wo man Unwissenheit und
 327 Unsicherheiten nicht verstecken muss, sondern zugeben kann, wo andere einem
 328 zuhören und man selbst zuhören lernt, wo man wichtig ist, ernst genommen wird
 329 und wo Hilfe da ist, wenn man sie braucht? Eine der Aufgaben des BDKJ und seiner
 330 Jugendverbände ist es, solche Räume und Gesprächsmöglichkeiten zu schaffen.
 331 Jugendliche brauchen, um ihre eigene Sexualität entwickeln und gestalten zu
 332 können, Ermutigung zur Entfaltung ihrer eigenen Identität [...]. Sie benötigen
 333 Ermutigung zum Abbau von Ängsten und Ermutigung zur Vielfalt sexueller
 334 Ausdrucksformen. [...] Ziel muss es dabei sein, das eigene Verhalten gegenüber
 335 sich selbst und den Anderen verantworten zu können“[42].

336 Ethische Kompetenzen erwerben Jugendliche heutzutage nicht mehr durch Befehle
 337 und das Einfordern von Normen, sondern vor allem durch Wertekommunikation. Für
 338 Mitarbeiter*innen in der kirchlichen Jugendarbeit ist es unabdingbar mit
 339 Jugendlichen über Werte, die dem*der Einzelnen und allen in der Gruppe wichtig
 340 sind, ins Gespräch zu gehen, sie immer wieder zu benennen, sie aber auch zu
 341 diskutieren und zu hinterfragen. Nur so lernen Jugendliche ihre eigenen Werte zu
 342 benennen und für diese zu argumentieren.

343 Viele Jugendliche sind mit ihrem äußeren Erscheinungsbild nicht zufrieden. Hier
 344 ist es wichtig, auf ein „Ja zu sich selbst“ hinzuarbeiten. Gerade christlich-
 345 religiöse Bildung zielt auf die Selbstannahme ab, da jede*r ein Abbild Gottes
 346 ist. Zu dieser persönlichen Selbstannahme gehört aber „auch ein *Ja zur sexuellen*
 347 *Disposition*, zur speziell ausgeprägten Libido, zur sexuellen Orientierung und
 348 den vielfältigen Sehnsüchten, die es in je eigenen Lebensentwürfen zu
 349 kultivieren und verantwortungsbewusst zu entfalten gilt. Sexualität gehört zu
 350 uns und zur guten Schöpfung Gottes!“[43].

351 Diese sich selbst bejahende Selbstkompetenz kann bei Kindern und Jugendlichen
 352 nur gefördert werden, wenn das Umfeld, und somit auch die möglichen
 353 Ansprechpartner*innen in der Kirche, ihnen wertschätzend entgegenkommen.

354 Viele Jugendliche wie auch Erwachsene tun sich schwer, ihre eigenen Gefühle zu
 355 benennen und intime Fragen zu stellen. Hierbei ist es wichtig, auf eine
 356 altersgemäße Sprache zu achten.

357 **3.2 Wie Mitarbeiter*innen junge Menschen unterstützen können**

358 Jugendliche benötigen kompetente Ansprechpartner*innen – insbesondere auch in
 359 der kirchlichen Jugendarbeit. Pädagogische wie auch pastorale Mitarbeiter*innen
 360 müssen in diesem Bereich ausgebildet sein, damit sie Jugendliche in der
 361 Entwicklung ihrer Sexualität unabhängig von den Moralvorstellungen und Verboten
 362 der Kirche unterstützen können.

Dafür ist es unabdingbar, dass Mitarbeiter*innen selbst eine Sprachfähigkeit hierzu erlernen und anwenden können. Nur so kann eine kommunikative Kompetenz und eine Vertrauensbildung erworben werden. Durch die Sprache wird bereits deutlich, mit welcher Grundeinstellung Sexualität betrachtet wird: Mit Achtung oder Verachtung. Nur wenn sprachfähige Mitarbeiter*innen mit einer Haltung der Wertschätzung und Selbstannahme auf Jugendliche zugehen, kann ein Dialog gelingen.

Wir erwarten, dass Jugendliche und junge Erwachsene in kirchlichen Mitarbeiter*innen kompetente und sprachfähige Ansprechpartner*innen auch für Fragen nach Beziehung und Sexualität finden können.[44] Das geht aber nur, wenn sich Mitarbeiter*innen dorthin begeben, wo sich junge Leute aufhalten, sowie ihre Sprache, ihre Wünsche und Sehnsüchte und ihr Verhalten verstehen lernen.

Jugendliche brauchen hauptberufliche Ansprechpartner*innen, die authentisch leben und ihre Erfahrungen Jugendlichen als Orientierungshilfe vermitteln können.[45] Diese Authentizität ist allerdings nur möglich, wenn die Arbeitgeberin Kirche ihren Mitarbeiter*innen vertraut und nicht mit unangemessenen Verboten und Auflagen einschränkt.

Wir erwarten, dass Mitarbeiter*innen dabei nicht in einen Konflikt mit den kirchlichen Vorgaben geraten, weil sie Sexualität in heterosexuellen Beziehungen vor der Ehe, gleichgeschlechtliche Beziehungen, Partnerschaften nicht-binärer Menschen und selbstverantwortete Entscheidungen zur Empfängnisverhütung anerkennen und leben.[46]

Wir fordern, dass kirchliche Mitarbeiter*innen darin unterstützt werden, zu mehr Sprachfähigkeit zu gelangen, um Kinder und Jugendliche mit ihren Fragen im Bereich der Identitätsentwicklung und Sexualität zu begleiten. Dies muss zum einen durch eine verstärkte Aus- und Weiterbildung in diesem Bereich erfolgen, zum anderen aber muss das Thema enttabuisiert werden, um dadurch eine Offenheit zu ermöglichen, mit Kindern und Jugendlichen ins Gespräch zu kommen.

Ecclesia semper reformanda!

Die Kirche hat sich durch die Zeiten immer gewandelt und muss es auch weiterhin tun, wenn sie mit den Menschen unterwegs bleiben und glaubhaft für die frohe Botschaft stehen will. Wir fordern deshalb kirchliche Amts- und Entscheidungsträger auf, sich für eine Weiterentwicklung der kirchlichen Sexuallehre einzusetzen und konkrete, glaubhafte Schritte dafür zu unternehmen.

Wenn die Kirche Gesprächspartnerin für junge Menschen sein möchte und in ihren Freuden und Sorgen an ihrer Seite sein will, muss sie dringend heutige Lebensrealität auch in kirchlichen Strukturen anerkennen und leben.

Deshalb fordern wir:

Anerkennung gesellschaftlicher Realität und geschlechtergerechte Strukturen

- Wir fordern eine gleichwertige Anerkennung und Beteiligung aller Geschlechter in Kirche und Gesellschaft.
- Wir fordern den Zugang zu Weihe- und Leitungsämtern unabhängig von Geschlecht, sexueller Orientierung und Lebensform. Auch der Zölibat darf keine Voraussetzung sein.

- Wir erwarten, dass Mitarbeiter*innen nicht in einen Konflikt mit den kirchlichen Vorgaben geraten, weil sie Sexualität in heterosexuellen Beziehungen vor der Ehe, gleichgeschlechtliche Beziehungen, Partnerschaften nicht-binärer Menschen und die jeweiligen Einstellungen zur Empfängnisverhütung anerkennen und leben.
- Wir fordern die Akzeptanz der selbstverantworteten Entscheidung für oder gegen Verhütungsmittel.
- Wir fordern unsere Kirchenleitung auf, einen geeigneten Ritus für die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare zu entwickeln und langfristig auch gleichgeschlechtlichen Paaren den Zugang zum Sakrament der Ehe zu ermöglichen. Darüber hinaus gilt es Wege zu finden alle partnerschaftlichen Liebenden durch unsere Kirchenleitung anzuerkennen und ihnen die Teilhabe an den kirchlichen Riten zu ermöglichen.

Eintreten gegen Diskriminierung aufgrund von Geschlecht oder sexueller Orientierung

- Wir fordern, dass sich Kirche und Gesellschaft aktiv in alltäglichen Situationen und in den sozialen Netzwerken gegen Diskriminierungen aufgrund von Geschlecht oder sexueller Orientierung positionieren und sich gezielt mit eigenen Maßnahmen dafür engagieren, Gleichberechtigung zu verwirklichen und Diskriminierung zu bekämpfen. Hierzu zählt das Engagement vor Ort ebenso, wie das weltkirchliche Engagement zur Ächtung der Todesstrafe und gegen jegliche Form staatlicher und gesellschaftlicher Verfolgung und Gewalt.
- Wir fordern geschlechtergerechte Sprache in Wort und Schrift, ohne dabei auf generische Formen zurück zu greifen, beispielsweise durch das Gender-Sternchen.

Sprachfähigkeit und Ansprechpersonen

- Wir fordern, dass kirchliche Mitarbeiter*innen darin unterstützt werden, zu mehr Sprachfähigkeit zu gelangen, um Kinder und Jugendliche mit ihren Fragen im Bereich der Identitätsentwicklung und Sexualität zu begleiten.

[1] <https://www.bdkj.de/aktuelles/artikel/kirchliche-sexuallehre-spielt-bei-jugend-keine-rolle/>, Pressemitteilung vom 18.12.2013. Abgerufen am 13.12.2019, 16.23Uhr.

[2] „Liebt einander!“ Argumentationshilfe zum Umgang mit der kirchlichen Sexuallehre, BDKJ Aachen, S. 15.

[3] Shell-Jugendstudie 2019, S. 105.

[4] Statistisches Bundesamt (Destatis), Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Haushalte und Familien. Ergebnisse des Mikrozensus. Wiesbaden 2018.

[5] vgl. Beschluss BDKJ-Hauptversammlung: 2.29 Zum kirchlichen Umgang mit Liebe und Partnerschaft, 2016.

[6] Beschluss BDKJ-Hauptversammlung: 2.29 Zum kirchlichen Umgang mit Liebe und Partnerschaft, 2016.

[7] Katechismus der Katholischen Kirche (1997) Nr.2353.

- 450 [8] „Liebt einander!“ Argumentationshilfe zum Umgang mit der kirchlichen
451 Sexuallehre, BDKJ Aachen, S. 15.
- 452 [9] Amoris Laetitia 152.
- 453 [10] Beschluss BDKJ-Hauptversammlung: 2.29 Zum kirchlichen Umgang mit Liebe und
454 Partnerschaft, 2016.
- 455 [11] Vgl.: Positionstext BDKJ Rottenburg-Stuttgart: Es ist gut so. Eure Liebe
456 ist gut. Wernau, 2016.
- 457 [12] Goertz, Stephan: Gleichgeschlechtliche Sexualität und Partnerschaft:
458 moraltheologische Gründe für eine Revision der kirchlichen Lehre, in: Loos,
459 Stephan(Hrsg.): Mit dem Segen der Kirche, Gleichgeschlechtliche Partnerschaft im
460 Fokus der Pastoral. Freiburg, 2019, S. 86.
- 461 [13] Positionspapier Vollversammlung ZdK, 23. November 2019.
- 462 [14] AL 150.
- 463 [15] Vgl. GS 50.
- 464 [16] AL 151.
- 465 [17] Beschluss BDKJ-Hauptversammlung: 2.29 Zum kirchlichen Umgang mit Liebe und
466 Partnerschaft, 2016.
- 467 [18] Positionstext BDKJ Rottenburg-Stuttgart: Es ist gut so. Eure Liebe ist gut.
468 Wernau, 2016.
- 469 [19] Vgl. <https://www.uni-bielefeld.de/gendertexte/gender.html>, Zugriff 10.12.19
- 470 [20] Beschluss BDKJ-Hauptversammlung: 1.72 Für eine Diversitätsbewusste
471 Jugendverbandsarbeit im BDKJ, 2014.
- 472 [21] Vgl. „Mit Leib & Seele verrückt nach dir“, Positionspapier des BDKJ
473 Rottenburg-Stuttgart, 1994, S. 21.
- 474 [22] Positionstext BDKJ Rottenburg-Stuttgart: Es ist gut so. Eure Liebe ist gut.
475 Wernau, 2016.
- 476 [23] Beschluss BDKJ-Hauptversammlung: 1.72 Für eine Diversitätsbewusste
477 Jugendverbandsarbeit im BDKJ, 2014.
- 478 [24] Vgl. „Mit Leib und Seele... verrückt nach dir“, Positionspapier BDKJ
479 Rottenburg-Stuttgart, 1994, S. 17.
- 480 [25] Beschluss BDKJ-Hauptversammlung: 1.72 Für eine Diversitätsbewusste
481 Jugendverbandsarbeit im BDKJ, 2014
- 482 [26] Beschluss BDKJ-Hauptversammlung: 2.31 Kirche bewirbt sich! Neue Wege und
483 Bedingungen für junge Menschen in pastoralen Berufen, 2018.
- 484 [27] Wolf, Hubert: Zölibat. 16 Thesen, München, 2019, S. 11.
- 485 [28] Beschluss der BDKJ-Hauptversammlung: 2.27 Freiheit der Kinder Gottes, 2011.
- 486 [29] Vgl. Mk 1,30.
- 487 [30] Vgl. 1 Tim 3, 1-13.
- 488 [31] Vgl. Presbyteraroum ordinis, 16.
- 489 [32] Beschluss BDKJ-Diözesanversammlung Rottenburg-Stuttgart, 2019.

- 490 [33] vgl. Beschluss der BDKJ-Hauptversammlung 2018: 1.85 Geschlechtervielfalt
491 in Wort, Bild und Schrift, 2018.
- 492 [34] Heßling, Angelika, Bode, Heidrun: Jugendsexualität 2015. Die Perspektive
493 der 14- bis 25-jährigen. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativen
494 Wiederholungsbefragung. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln,
495 2015, S. 5.
- 496 [35] Heßling, Angelika, Bode, Heidrun: Jugendsexualität 2015. Die Perspektive
497 der 14- bis 25-jährigen. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativen
498 Wiederholungsbefragung. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln,
499 2015, S. 23 ff.
- 500 [36] Sielert, Uwe: Einführung in die Sexualpädagogik, Weinheim und Basel, 2015,
501 S. 122.
- 502 [37] vgl. Leimgruber, Stephan: Christliche Sexualpädagogik. Eine
503 emanzipatorische Neuorientierung für Schule, Jugendarbeit und Beratung, München,
504 2011, S.175f.
- 505 [38] vgl. „Mit Leib und Seele ... verrückt nach dir.“ Ein Positionspapier des BDKJ
506 Rottenburg-Stuttgart, 1994, S.6.
- 507 [39] vgl., Leimgruber, Stephan: Christliche Sexualpädagogik. Eine
508 emanzipatorische Neuorientierung für Schule, Jugendarbeit und Beratung, Kösel-
509 Verlag, München, 2011 S.20.
- 510 [40] Leimgruber, Stephan: Christliche Sexualpädagogik. Eine emanzipatorische
511 Neuorientierung für Schule, Jugendarbeit und Beratung, München, 2011, S. 20.
- 512 [41] vgl., Sielert, Uwe: Einführung in die Sexualpädagogik, Weinheim und Basel,
513 2015, S. 128.
- 514 [42] „Mit Leib und Seele ... verrückt nach dir.“ Ein Positionspapier des BDKJ
515 Rottenburg-Stuttgart, 1994, S.6.
- 516 [43] Leimgruber, Stephan: Christliche Sexualpädagogik. Eine emanzipatorische
517 Neuorientierung für Schule, Jugendarbeit und Beratung, München 2011, S. 117.
- 518 [44] Beschluss BDKJ-Hauptversammlung: 2.29 Zum kirchlichen Umgang mit Liebe und
519 Partnerschaft, 2016.
- 520 [45] „Mit Leib & Seele... verrückt nach dir“, Positionspapier des BDKJ Rottenburg-
521 Stuttgart, 1994, S. 22.
- 522 [46] Beschluss BDKJ-Hauptversammlung: 2.29 Zum kirchlichen Umgang mit Liebe und
523 Partnerschaft, 2016.

Begründung

Erfolgt mündlich.

Adressat*innen: BDKJ-Diözesanleitung, BDKJ-Dekanatsleitungen und Leitungen der Jugendverbände des BDKJ Rottenburg-Stuttgart

Handlungsauftrag:

Prüfen, wie die Inhalte des Positionspapiers in den eigenen Strukturen umgesetzt werden können und Weitergabe der Inhalte an kirchenpolitische Entscheidungsträger*innen.